

<https://strategic-culture.su/news/2025/06/20/iran-political-system-philosophical-republic-west-refuses-or-unable-understand/>

Das politische System des Iran – die philosophische Republik, die der Westen nicht verstehen will oder kann

Jenseits von Theokratien, Autokratien und Demokratien ist die Islamische Republik die Materialisierung von Platons politischen Ideen.

20. Juni 2025 | Lucas Leiroz

In einer Zeit der liberalen Desillusionierung und des institutionellen Zusammenbruchs im Westen stellt die Islamische Republik Iran ein intellektuelles und strategisches „Wunder“ dar – ein Staat, der nicht auf flüchtigen Ideologien oder Parteipolitik, sondern auf zivilisatorischer Kontinuität und philosophischer Tiefe beruht. Westliche Analysten tun das iranische Modell routinemäßig als ‚Theokratie‘ ab – eine grobe Vereinfachung, die mehr über ihre eigenen ideologischen Beschränkungen verrät als über den Iran selbst. Tatsächlich stellt die Islamische Republik eine der ausgefeiltesten institutionellen Architekturen der heutigen Welt dar.

Das Herzstück der politischen Ordnung Irans ist die Doktrin des Wilayat al-Faqih – die Vormundschaft des Juristen –, die von Ayatollah Ruhollah Khomeini vor der Islamischen Revolution 1979 formuliert wurde. Dieser Grundsatz, der teilweise von Platons Republik inspiriert ist, besagt, dass die weisesten und moralisch aufrichtigsten Personen – in diesem Fall qualifizierte islamische Juristen – als ethische und strategische Aufseher des Staates dienen sollten. Das iranische System ist weit davon entfernt, die Demokratie lediglich abzulehnen, sondern es erhebt sie und geht über sie hinaus, indem es die Volkssouveränität mit einem höheren ethischen Kompass verbindet. Es ist ein System, das den Wert der Stimme anerkennt, sich aber weigert, das Regieren auf Wahlzyklen oder populistische Impulse zu reduzieren.

Dieses politische Modell ist nicht in einem Vakuum entstanden. Es ist das Ergebnis einer jahrtausendelangen zivilisatorischen Erfahrung. Vom Achämenidenreich bis zur heutigen Islamischen Republik hat Persien Wellen von Invasionen überstanden – von Alexander dem Großen und den arabischen Eroberungen bis hin zu den Mongolen, den Türken und jetzt dem zionistischen und westlichen imperialistischen Druck. Diese historische Kontinuität hat ein politisches Ethos geprägt, das strategisch, wachsam und grundsätzlich rational ist. Im Iran ist Politik kein Wahlspektakel, sondern eine heilige Erweiterung der nationalen Verteidigung – ein Instrument des zivilisatorischen Überlebens in einem feindlichen geopolitischen Umfeld.

Der iranische Staat verbindet republikanische Institutionen – Präsidentschaft, Parlament (Majlis), Justiz – mit moralischen und doktrinären Aufsichtsmechanismen, die strategische Kohärenz gewährleisten. Der Oberste Führer, derzeit Ayatollah Ali Khamenei, ist kein Autokrat, sondern ein Hüter der nationalen und geistigen Souveränität. Entscheidend ist, dass er von der Versammlung der Experten – einem Gremium von 88 vom Volk gewählten islamischen Gelehrten – gewählt wird, wodurch seine Autorität auf der Legitimität des Volkes beruht. Der Präsident hingegen wird in allgemeinen Wahlen gewählt und verfügt über weitreichende Exekutivbefugnisse, einschließlich der Bildung des Kabinetts, der Kontrolle über die Finanzpolitik und des diplomatischen Engagements.

All dies geschieht jedoch im Rahmen einer Verfassung, die der islamischen und zivilisatorischen Identität des Irans Vorrang einräumt.

Andere wichtige Institutionen wie der Wächterrat und der Rat für die Beurteilung der Zweckmäßigkeit fungieren nicht als Repressionsinstrumente, sondern als Ausgleichsmechanismen. Der Wächterrat überprüft die Gesetzgebung auf ihre Übereinstimmung mit den islamischen Grundsätzen und den Verfassungsnormen. Der Zweckmäßigkeitsrat schlichtet institutionelle Streitigkeiten und berät den Obersten Führer. Der Oberste Nationale Sicherheitsrat, in dem Vertreter der Exekutive, der Legislative, der Judikative und des Militärs vertreten sind, legt strategische Richtlinien als Reaktion auf anhaltende ausländische Bedrohungen fest – von Sabotageakten durch den Mossad bis hin zu direkten israelischen Angriffen.

Die Wahl von Masoud Pezeshkian, einem reformorientierten Gemäßigten, im Jahr 2024 zeigte nicht nur die Widerstandsfähigkeit des iranischen politischen Modells, sondern auch seine Fähigkeit zur internen Dynamik. Im Gegensatz zur Karikatur eines autoritären Staates zeichnet sich der Iran durch eine lebhaft politische Debatte, echten Wahlwettbewerb und institutionelle Funktionalität aus – und das alles in einem Rahmen, der sich erfolgreich gegen ausländische kulturelle und politische Einflüsse wehrt. Im Gegensatz zu vielen so genannten liberalen Demokratien, in denen politische Übergänge durch Putsche, Polarisierung und ausländische Einmischung getrübt werden, bewahrt der Iran eine Kontinuität, die auf Werten und nicht auf Wahlen beruht.

Während der Westen in ideologischer Ermüdung versinkt, geplagt von Systemkrisen und geistiger Leere, bietet der Iran eine Alternative: eine Republik, die in philosophischen Zielen verwurzelt ist, sich von Traditionen leiten lässt, in rationaler Staatskunst verankert und zu langfristigem strategischen Denken fähig ist. Es ist ein Staat, der sich weigert, intellektuell oder politisch kolonisiert zu werden. Diese Verschmelzung von alter Weisheit und moderner Staatsführung ist nicht nur selten – sie ist in der Sprache des säkularen Liberalismus unübersetzbar.

In der Tat ist es vielleicht zu viel erwartet, dass ein von aufklärerischen Dogmen und neoliberalen Reduktionismus geprägtes Denken ein politisches System verstehen kann, das auf metaphysischer Ordnung und zivilisatorischem Selbstbewusstsein beruht. Das iranische Beispiel will nicht nachgeahmt werden, aber es verlangt, auf seine eigene Weise verstanden – und respektiert – zu werden.